



HEITERERE BLÄTTER

redigirt und herausgegeben

von

Adolf Hatzfeld.

Nr. 12.

Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen,
Postämter und Zeitungsverkäufer, wie auch die Expedition:
Budapest, VII., Karlsring 7.

1897.

Für den österreichischen Buchhandel Anstlieferung in Wien
bei Robert Weis, I., Wollzeile 15.
Erscheint jeden Samstag.

IV. Jahrg.

Preis vierteljährig: Inland fl. 1.—

Deutsches Reich Mark 2.—

Einzelne Nummer 10 Kreuzer.



Vor der Hochzeit.

— „Ach, wenn Du mich nur halb so heiß lieben würdest, mein theurer Eduard, wie — — —“

— „Nun, wie?“

— „Wie mich mein verstorbener Gatte geliebt hat, der Gute, Edle, Brave!“

— „Aber, Kind, wie kannst Du annehmen, daß ich Dich minder lieben werde als er? Ich will Dich auf Händen tragen, Dich vergöttern, Du treues Herz! Wie sehr freut es mich, daß Dir sein Andenken heilig ist, daß Du noch immer sein Bild im Herzen trägst — —“

— „O, wie lieb Du bist!“

— „Jawohl! Ich schätze die Pietät, welche Du, Geliebte, dadurch an den Tag legst, indem Du ihn noch immer nicht vergessen kannst, der Dir so theuer war. Und zum Beweise dafür, daß ich Deine Gefühle achte, soll auch das große Bild, welches den Verstorbenen in Lebensgröße darstellt, in unserem Empfangsalon den Ehrenplatz einnehmen.“

— „Sein Porträt? Eduard, höre ich recht, wo sollte in diesem Falle das Deinige hängen?“



Das Frühlingslied.

Ein Märchen von M. C.

Es war einmal ein Sultan, dessen Schatz war leer. Da sann er beständig auf neue Steuern.

Und eines Tages rief er seinen Großvezier und sprach:

„Ich höre, daß gar viele Dichter in meinem Lande sind. Wieviel sind es ihrer denn eigentlich?“

„Vierzehntausend“, antwortete der Vezier.

„Vierzehntausend?“ schrie er zornig. „Vierzehntausend Dichter sind in meinem Lande? Eine Armee von vierzehntausend Tagelöhnen habe ich in meinem Lande! Warum arbeiten diese Leute nicht, warum betreiben sie kein Handwerk, warum schaffen Sie nicht etwas Nützliches? Aber meine Hand soll fortan auf ihnen lasten! Wer fernerhin Dichter sein will, muß eine schwere Steuer an meinen Schatz bezahlen!“

„Ach, Herr, alle diese Leute sind wenig zahlungsfähig!“

„So sollst Du ihnen vierzig Schläge auf die Fußsohlen geben lassen, wenn sie noch dichten werden! Geh!“

So ward unter Trommelschlag der Wille des Sultans im ganzen Lande verkündet. Da ergriff die Dichter eine ungeheurere Erregung, ein glühender, heiliger Zorn. Aus allen Theilen des Landes strömten ihre Abgeordneten zu einer Berathung in einem Vorbeerhaine zusammen, und so gewaltig war die Erbitterung, daß ein Redner den Vorschlag machte, man möge die vierzehntausend Mann zu den Waffen rufen und dem Tyrannen entgegenreten. Aber die Versammlung beschloß, daß überhaupt nicht weiter gedichtet werden solle, denn keinesfalls dürfe die ungerechte Steuer bezahlt werden, das wäre gegen die Standesehre.

Ein langer, harter Winter war in's Land gezogen, und ein großer Nothstand herrschte. Auch dem Sultan war es unbehaglich zu Muthe, obwohl er in seinem schönen Palaß keine Noth litt. Aber die Fesseln des Winters drückten immer schwerer, und der Frühling kam nicht! Da befahl der Sultan seinem Vezier, eine Karawane mit reichen Geschenken zu beladen. Diese sollte er dem Frühling überbringen und ihn bitten, recht bald zu kommen.

Die Karawane war viele Tagereisen gewandert, als sie endlich den Frühling erblickte. Er lag an einem Bache, weidete die hüpfenden Lämmer und blies die Flöte. Erstent eilte der Vezier auf ihn zu und entbot ihm den Gruß des Sultans. Aber die Antwort war wenig erfreulich:

„Ich komme überhaupt nicht mehr in das Land Deines Gebietes, und die Geschenke magst Du nur wieder mitnehmen!“

Und als jetzt der Vezier in den Frühling drang, er möge ihm doch den Grund seiner Ungnade mittheilen, sprach dieser: „Glaubst Du wirklich, ich werde zu Deinem Herrn kommen, welcher die Dichter unterjocht? Er ist ein Barbar, und ich will nichts mehr mit ihm zu thun haben!“

„Aber, bester Frühling, so höre doch nur!“ rief der Vezier. „Eben weil mein Herr eine so hohe Verehrung für Dich hat, will er Dich nicht jedem unberufenen Sängersmann preisgeben, umsomehr wir so herrliche Lieder unserer unsterblichen Dichter zu Deinem Ruhme haben!“

„Ich bin ihm sehr verbunden!“ war die Antwort, „aber eine rechte Herzensfreunde war es mir doch immer, zu sehen, daß gerade in dieser materiellen Zeit ein Geschlecht lebt, das mich lieb hat und bewundert. Und wer sagt denn Deinem weisen Gebieter, daß nicht just aus diesem Geschlechte mein berufener, großer Sänger hervorgehen wird? Aber freilich, unter einem so barbarischen Regi-

mente ist dies ja gar nicht möglich!“ Da mußte der Vezier wieder unverrichteter Sache heimkehren.

Aber die Noth im Lande wurde immer größer. Und die Bürger schickten eine Deputation zum Sultan, und diese sprach: „Siehe, wir sind Deine getreuen Unterthanen; so sei auch Du uns ein gnädiger Herrscher! O, nimm dieses schreckliche Gesetz zurück, damit die Dichter singen; dann muß es ja Frühling werden!“

Aber der Sultan lachte verächtlich und sagte: „Ihr seid allesammt Narren!“ Und alsbald gebot er, Jedermann, welcher die Dichtersteuer bezahlt habe, möge nach der Hauptstadt kommen. Da konnten die Thore die Menge der Dichter nicht fassen. Und die Dichter erschrafen, als sie einander sahen, denn ein Jeder hatte die Steuer bezahlt und es dem Andern verheimlicht. Und ihre Blicke wurden feindselig, und sie schalteten einander „Publicitätsstreber“ und sie machten Epigramme auf einander.

Doch als sie nach dem Geheiß des Sultans jetzt anhuben, ihre Frühlingslieder zu singen, da verhüllte der Himmel sein Antlitz, und Hagel kam herab, und eine zürnende Stimme rief: „Hebt Euch hinweg, Ihr Reimschmiede! Denn nimmer seid Ihr Dichter! Euer Sang ist Unmatur, und Euer Herz liebt die Hoffahrt!“ Und ein tausendjüngiger Blitz fuhr hernieder, und ihre Leiden verstummten.

Und in dieser Nacht begab es sich, daß dem Sultan ein Gesicht erschien und zu ihm sprach: „Im Osten Deines Reiches lebt eine kleine Anzahl sangesundiger Männer. Verschwiegen genießen Sie die Freude, welche ihnen die Muse spendet, und drängen sich nicht auf den Markt. Sende zu ihnen und sei getroßt!“

Und als jetzt die Boten des Sultans kamen, da wählten diese Männer aus ihrem Bunde, welchen Sie die „Dichterschule“ nannten, einen schönen, blaffen Jüngling. Und sie badeten ihn zuwiderst und ordneten sein Haupthaar und rüsteten ihn zur Reise.

Aber der herrliche Jüngling trat erhobenen Hauptes vor den Sultan. Und als ihn dieser fragte: „Bist Du der berufene Dichter?“ Da antwortete er bescheiden: „Ich bin einer von ihnen!“ und schon sang er sein Lied zum Preise des Frühlings. Und als es aufwärts schwebte zum Himmelszelt, da sandte die Sonne ihre wärmenden Strahlen hernieder, und ein Vöglein erhob jauchzend seine Stimme . . .

„Er kommt, er kommt!“ rief das Volk, „der Frühling kommt, das sind seine Boten!“ Und der Sultan und sein Gefolge legten Festgewänder an, und sie saßen zu Rosse und ritten dem Frühling entgegen. Und als er ihn jetzt einherziehen sah in all seiner jungen Herrlichkeit, da wurde dem greisen Herrscher das Herz weit, und er stieg von seinem Rosse und eilte auf den Frühling zu, und neigte sich vor ihm. Der aber berührte die Wange des Greises, daß sie im Schimmer der Jugend erglänzte, und sprach: „Hast Du jetzt die Macht eines wahrhaftigen Dichters erkannt, und willst Du ihnen ein gütiger Herr sein?“

„Ich werde einen Staatspreis stiften für das beste Frühlingslied!“ rief der Sultan begeistert.

„Und alle Gedichte, die meine Verehrer zum Wettkampf senden werden, wirst Du selbst lesen, Tyrann!“ antwortete lächelnd der Frühling, „das soll Deine Strafe sein!“

Weisheit, Schönheit, Stärke.

Zu Mirza Jussuf dem Weisen kam
Ein schönes Weib voll schüchternen Scham.

Der dicke Schleier verhinderte nicht
Zu schauen ihr reizendes Angesicht.

Der Weise schmunzelt und streicht sich den Bart
Ganz nach der Weisen Sitte und Art.

Und lauscht auf jedes gesprochene Wort;
Mit Eifer setzt die Schöne fort:

„Drei Jünglinge werben um meine Hand.
Als Flug und weise ist der Erste bekannt.

Der Zweite ist schön von Angesicht,
Ihm gleich sah ich einen Jüngling nicht.

Der Dritte, trotzdem er die Stimme dämpft,
So muthig wie ein Löwe kämpft.

Wem soll ich also mein Leben weih'n,
Soll's der Stärkste unter den Dreien sein?

Ist's der, den ein schönes Angesicht ziert,
Dem mein Herz und meine Liebe gebührt?

Oder der, dessen weiser beredter Mund
Den Götterfunken der Weisheit gibt kund?

Nach einer Pause voll Widerstreben
Entschloß sich der Weise die Antwort zu geben:

„Es tritt“, sagt er, „recht klar zu Tag,
Dein Herz noch keinen zu lieben vermag.“

Wär' eines Jünglings Denken schlicht,
Gewiß, mein Kind, du merkst es nicht.

Der Jüngling, häßlich von Gestalt,
Als herrlich schön fänd'st du ihn bald!

Liebst du, das Zwergelein selbst bewiese,
Er ist in deinem Aug' ein Riese.

Dem wo man liebt, alsbald erscheint
Das, was man liebt, in Eins vereint.

Dir winkt noch nicht der Myrthenkranz,
Dem keinen Jüngling liebst du ganz;

Ein Drittheil ist's, wofür du schwärmst,
Zwei Drittheil, um die du dich härmst.

Wird einst dein Herz ein Jüngling rühren,
Den wird auch jede Tugend zieren.

Die Meinung kann kein Mensch dir rauben,
Dem glücklich wird man nur im Glauben.

Und was als voll und ganz du nennst,
Das ist's, was du als Glück erkennst.

Folgt dir solch' Glück dann auf den Sohlen,
Nie wirst du Rath dir alsdann holen.

Ist jeder Zwiespalt überwunden,
Dann hast den Rechten du gefunden.“

A. Hatsek.

Praktischer.

Fräulein: „Wären Sie bereit, für das Vaterland zu sterben, Herr Studiosus?“

Student: „Offen gestanden, ich würde lieber auf das Wohl des Vaterlandes trinken.“

Poste restante.

113

— „Sie, Herr Postbeamter, ist vielleicht ein Brief da unter ‚Ganner‘?“

— „Jawohl, aber wie kommen Sie zu dieser Bezeichnung?“

— „Wie? Ganz einfach! Früher wurden meine Poste restante-Briefe stets durch Andere behoben, diesen Titel aber, den möchte sich doch keiner gerne beilegen.“

Kein Wunder.

— „Warum bist Du so ärgerlich?“

— „Weiß ich's; Du bist seit einer Stunde der Zwölfte, der mich danach fragt.“

Kindermund.

Der kleine Paul: „Ach, Mama, ich möchte so gerne ein kleines Eselchen sein.“

Mama: „Aber, Kind, wie kannst Du nur so etwas wünschen?“

Der kleine Paul: „Ja, Mama, dann brauchte ich nur die zwei Buchstaben i und a zu lernen.“

Auch ein Künstler.

— „Sie nennen sich Künstler? Was machen Sie denn?“

— „Kunstbutter.“

Ein originelles Gesuch.

Geörthe Stauer Kuh-Mission!

Intem meine Stauer zu froß is und maine Damille auch, bitte nachzulassen die Hälfte von ihr, unt verbleibe ich der gebörten Kuh-Mission dreier Diener und Dischlermeister

Nepomuk Gönig.

Zweckdienlicher.

— „Nun, werden Sie diesen Sommer abermals Schwimmbäder nehmen, Frau Holzinger?“

— „Nein, diesmal hat mir der Arzt ordinirt zu nehmen dreißig Solobäder.“

Kasernenhofblütze.

Unteroffizier: „Himmelkreuz . . ., Einjähriger Meier, Ihr Gaul ist doch keine Börse, wo Sie immer Hauffe und Baiffse spielen können!“

Verfehlter Effect.

— „Sie halten um die Hand meiner Tochter an; haben Sie sich auch die Sache richtig überlegt?“

Beerber: „Um, wenn Sie meinen — ich werd' mir's noch einmal überlegen.“

Sonderbarer Widerspruch.

— „Weißt Du, liebe Frau, wenn ich lachen will, dann gehe ich immer in die Weinstuben.“



Die weise Frau: „Herr Commerzienrath, es ist ein Junge angekommen!
(Nach einer Viertelstunde.) Herr Commerzienrath, es ist noch ein Junge angekommen!“
Commerzienrath (unwillig): „Aber ich bitte Sie, Frau Martus, zählen Sie sie doch morgen früh alle zusammen, und sagen Sie mir dann das Facit!“

Langer Titel.

Richter: „Was sind Sie?“
Zeuge: „Ich bin Agent der Ersten kön. ung. priv. Witwen- und Waisen-Versorgungs- und Heirathsausstattungs-Casse für das Königreich Ungarn und für Oesterreich der Liquidator aller dort zu erhebenden Schäden in Hinsicht der Ablebegebühren bei Todesfällen.“
Richter: „Wegen der bereits vorgeückten Zeit wird die Verhandlung auf morgen vertagt.“

Aus dem Briefkasten einer Zeitung.

Sie wünschen ein Mittel für den Bandwurm? Ja, was fehlt denn dem Bandwurm?

Unwiderstehlich.

Fräulein: „Wissen Sie schon, Herr Lieutenant, daß meine Freundin Bertha geheirathet hat?“
Lieutenant: „Pyramidal — fast unglaublich; Mädchen hatte doch sonst Abneigung gegen die Ehe, hat sogar mir einen Korb gegeben.“

Erkranken.

Arzt: „Ich finde, daß Sie sehr nervös sind, Sie verrichten gewiß eine anstrengende Kopfarbeit?“
Patient: „Zarwohl, ich bin Friseur.“

Etwas Anderes.

Junger Mann: „Darf ich um die Hand Ihres Fräulein Tochter bitten?“

Banquier: „Wie kommen Sie dazu; übrigens hab' ich gar la Tochter.“

Junger Mann: „Das ist doch sonderbar; Ihr Fräulein Tochter wurde mir vor einiger Zeit vorgestellt, und da ich seither das Glück hatte, eine halbe Million zu erben, dachte ich —“

Banquier (überlegend): „Wissen Sie was, ich werde zu Hause nachschauen, vielleicht hab' ich doch e Tochter.“

Deutlich.

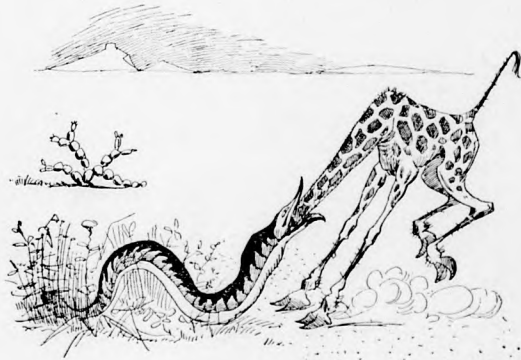
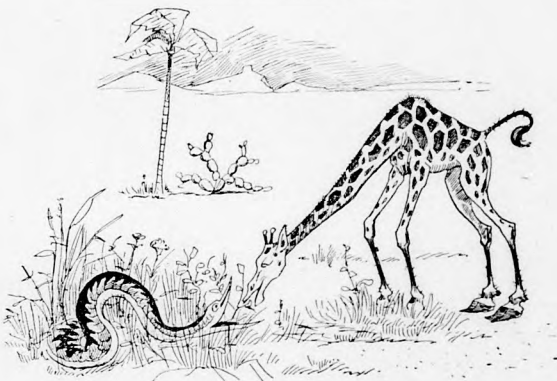
Dichter: „Ein Mitglied Ihrer Bühne sagte mir, daß mein Stück nächstens bei Ihnen, Herr Director, aufgeführt wird.“

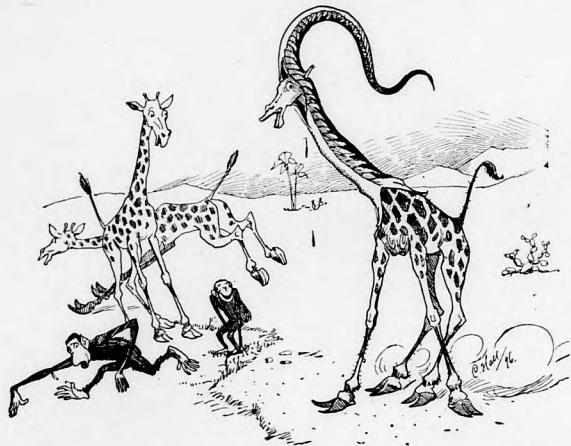
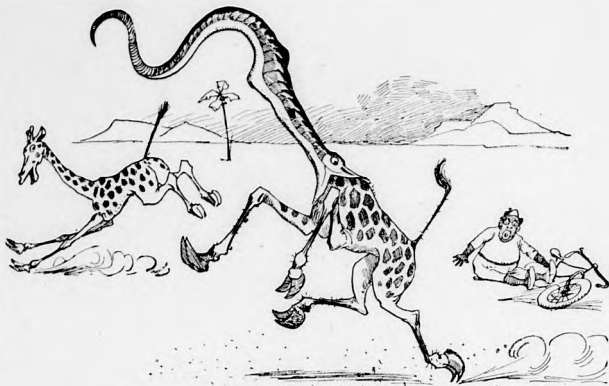
Director: „Das kann Ihnen höchstens die Naive gesagt haben.“

Abgehürzt.

— „Mein Name ist Kohn.“
— „Freut mich, gleichfalls.“

Unverdauliche Nahrung.



**Gute Ausrede.**

Frau (zu ihrem Mann in der Kunstausstellung): „Wie kamst Du nur so lange vor dem frivolsten Bild stehen?“
Mann: „Das thue ich nur, damit Du es nicht siehst.“

Glaubwürdig.

Chef (zum Practikanten): „Holen Sie mir für fünf Pfennige 'ne Mark!“
Practikant (nach einer Weile zurückkehrend): „Der Kaufmann läßt sagen, daß er für fünf Pfennige eine Mark nicht geben kann.“

Anknüpfung.

Junger Mann: „Gnädiges Fräulein, was ich sagen wollte, wo befindet sich gegenwärtig Ihr seliger Herr Onkel?“

Gute Aussicht.

Die Frau Majorin (zu ihrem Gatten): „Endlich, endlich wird der Spektakel im Hause ein Ende nehmen, mein Mann ist in den Ruhestand getreten.“

Bedurfelt.

Student: „Wie kommt denn dieser schmutzige Besen in mein Zimmer?“ — Stubenmädchen: „Den haben der junge Herr gestern Abends heim'bracht, aber der Regenschirm is net da.“

Kurze Kritik.

Dichter: „Wie finden Sie mein Lustspiel?“
Kritiker: „Ach, da muß ich lachen!“

Gute Auskunft.

Bauer: „Michl, sag' amol, wie schreibt ma' dem Futter, mit zwa ‚t‘?“
Michl: „Mit zwa ‚t‘ wenigstens, beinab' mit drei.“

Im Tangel-Tangel.

Kellnerin (zu einem Gast): „Darf ich ein Gläschen Cognac trinken?“
Gast: „Was weiß ich, bin ich ein Arzt?“

Berufsunfähig.

Hausbesitzer (zum Rauchfangkehrermeister): „Haben Sie Ihren Gesellen weggeschickt, der so lange bei Ihnen war?“
Rauchfangkehrermeister: „Jawohl, er ist zu dick geworden.“

Neue Wortbildung.

Vater (entdeckt seine Tochter im Tête-à-tête mit einem jungen Mann, der sich bei der Annäherung des Vaters schleunigst aus dem Staube macht): „Wer war der Tête-à-Täter?“



— „Wart', Kerl, glaubst v'leicht, Du bist zu Dein' Vergnüg'n da?“
 — „Na, Mafta, dös glaub' i net.“

Im Wirthshause.

Huber: „Dö Türkei därf kan Krieg net anfang'n, dazua fehlt's ja ihr an Geld.“

Mirzbacher: „Ach was, für so was gib'ts immer Geld g'nua, höchstens versilbern s' 's goldene Horn.“

Verfehlt'er Beruf.

Sie sagen, weil dich die Kunst beseelt,
 Du hättest deinen Beruf verfehlt;
 Das macht, weil du ganz anders denkst
 Und treu an deinem Berufe hängst.
 Denn hat es Einer auch spät erkannt,
 Von ihm wird nur Beruf genannt,
 Was Herz und Geist fortwährend beseelt.
 Weh' dem — der seinen Beruf verfehlt,
 Das Joch verhasster Arbeit trägt,
 Bis man ihn hin zur Ruhe legt.

Dr. Maigrün.

Ein gebildeter Chef.

Chef (zum Buchhalter): „Auf Alles, was ich sage, antworten Sie ‚natürlich‘, als ob Sie wären ein Naturalist.“

Ein Dickshädel.

— „Wo rennst denn hin, Misch?“
 — „Zum Thierarzt — der Schimmel hat ausg'haut und hat den Großknecht an den Kopf getroffen!“
 — „Und da gehst Du zum Thierarzt?“
 — „Freilich — denn der Schimmel is lahm!“

In der Feihbibliothek.

Gehilfe: „Momentan ist nichts Passendes für Sie da, mein Fräulein.“

Fräulein (lächelnd): „Nun, es muß ja nicht gerade etwas Passendes sein.“

Im Eisenbahn-Coupé.

Zwei Herren unterhalten sich, während der dritte schläft. Plötzlich erwacht er und hört, wie der eine zum andern sagt: „Mein Erstes schießt, mein Zweites hint, mein Drittes stottert.“ „Schön“, sagt er, sich am Gespräch betheiligend, „und was ist Ihr Ganzes?“ „Welches Ganze?“ „Nun, Ihre Charade!“ „Charade? Das war keine Charade, Herr, ich sprach von meinen drei Kindern.“

Frech.

Frau: „Was haben Sie schon wieder in der Küche zusammengeschlagen, Marie?“
Köchin: „Nix, a klaner Deckel war's; net wahr, dös thät die Gnädige freu'n, wenn's der Suppentopf g'wef'n wär, damit S' recht schimpf'n kann.“

Hobel.

Buchhändler: „Wünschen Sie vielleicht den neuesten Roman von Zókai?“
Tulpenthal: „Geben Sie 'n her, aber nur dann, wenn ihn bisher kein Anderer gelesen hat.“

Geschäftsgeist.



Herr: „Darf ich Ihnen vielleicht meinen Schirm anbieten, gnädiges Fräulein?“
Trödlerstochter: „Was wollen Sie denn für den Zeugen haben?“

Der Versöhnungskuß.

117



Als wir uns gestern weidlich stritten,
Da wollt' ich scheiden mit Verdruss,
Du aber bot'st mit holden Sitten
Mir schelmisch den Versöhnungskuß.
Nun will ich hier nicht etwa prahlen
Und schwör' es Euch als Mann und Christ:
Ich hab' zu wiederholten Malen
In meinem Leben schon geküsst.

Und hab', ein immerdurst'ger Freier,
Von manchem Lippenkelch genascht —
Doch diese Leidenschaft! dies Feuer!
Wahrhaftig, ich war überrascht!
Da muss man ja dem Herrgott danken,
Macht Einem 'mal sein Schatz Verdruss —
Ich werd' jetzt öfter mit ihr zanken,
Mir schmeckt so ein Versöhnungskuß!

Scheinbarer Widerspruch.

Richter (zum Zeugen): „Was für eine Stellung nehmen Sie bei Ihrem Meister ein?“ — Zeuge: „Ich bin der Altgeselle.“ — Richter: „Sind Sie verheiratet?“ — Zeuge: „Nein, ich bin Junggeselle.“

Drahtische Maßregel.

Kellner (in die Küche tretend): „Die Gäste meinen, daß die Speisen heute nicht gehörig gesalzen sind.“
Wirthin: „So? Schlagen S' halt auf jede Speise a paar Kreuzer drauf.“

Begreifliche Täuschung.

Herr: „Gestern hatte ich das Vergnügen, zu sehen, wie Sie Ihr Söhnchen zur Schule geleiteten, gnädige Frau.“
Frau: „O, da irren Sie sich, das —“



war ja mein Mann!"

Scharfsinnig.

Heirathsvermittler (nach mehreren vergeblichen Versuchen, ein Geschäft zu machen): „Ich sehe schon, mein Herr, daß Sie eigentlich mehr auf Geld sehen, als auf das Gegentheile.“

Treffend.

Junger Mediciner: „Was sagst Du, Collega, hab' mich gestern verlobt!“

Freund: „Das war entschieden ein Aesculapjuss von Dir!“

Keine Antiquität.

Händler: „Da hätte ich auch unter Anderen eine walte Uhr — —“

Käufer: „Was wird Merkwürdiges daran sein, wenn die Uhr is walt?“

Unmöglich.

Richter (zum Zeugen, einem Bauern): „Wenn Sie das Geräusch in der Nacht vernommen haben, warum machten Sie nicht rasch Licht?“

Bauer (lachend): „I hon ja mei' Hof'n net ang'habt, um a Strashölz'l anz'reib'n.“

Umgekehrt.

Dichter (zum Recensenten): „Mit Ihnen werde ich noch 'mal abrechnen, Sie sind es, der meine Stücke immer schlecht macht.“

Recensent: „Was fällt Ihnen ein — das thun ja Sie.“

Ein Liebesdienst.

— „Wie mir da so sit'n, moant da Wast'l: ‚Geh', sei so guat un hau' dem Hans Dei' Bierkrüg'l am Kopf.' Na also, hab' i eahn halt dö Freundschaft than.“

Im Eifer.

Geschichtsprofessor: „Nun stehen Sie da und können mir nichts von den alten Griechen erzählen; das ist wahrlich schon zu viel, was Sie nicht wissen!“

Prelios ausgebrükt.



Juwelier: „O, meine süße Braut, Deine Augen gleichen Diamanten, Deine Lippen sind Rubinen, Deine Zähne Perlen, Deine Haare . . .“

Sie (unterbrechend): „Aber, Karl, rede doch nicht immer vom Geschäft.“